

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

(Jeremia 31,31–34 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

Menschen sind auf verlässliche Verbindungen zu anderen angewiesen. Für eine gesunde emotionale Entwicklung brauchen wir von Anfang an verlässliche Beziehungen – allen voran zu unseren Eltern. Erlebt ein Kind, dass es auf die verlässliche Fürsorge der Eltern nicht zählen kann, wird es unsicher. Es wird wenig hilfreiche Strategien für die Lebensbewältigung entwickeln. Die Bindung insbesondere zur Mutter ist grundlegend wichtig für das weitere Leben.

Und dass der Aufbau von Beziehungen auch in späteren Jahren von Bedeutung ist, lässt sich daran erkennen, dass Jugendliche und junge Erwachsene darüber reden, dass sie mit jemandem über etwas „bonden“, also eine Bindung, eine Verbindung aufbauen.

Verbindung – Bindung – „Bonden“. Da sind wir nah dran an dem, was beim Propheten Jeremia mit dem Wort „Bund“ gemeint ist.

II.

Dass Gott mit seinem Volk einen Bund schließt, das bedeutet ja: Dass er sich ihm verlässlich zusagt. Er geht mit diesen Menschen eine Verbindung ein, die hält und die trägt.

Und er hat genau das unter Beweis gestellt, als er sein Volk gerettet und aus Ägypten befreit hat. Da war es mit Händen zu greifen: Gott hat sich gekümmert. Gott war da. Gott ist eine verlässliche Bindung eingegangen. Ja, am Sinai hat er einen Bund mit seinem Volk geschlossen. Und in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten hatte dieses Volk in seinem Land ja auch erlebt, dass es hatte, was es zum Leben brauchte und noch mehr. Gott hatte Wort gehalten. Sein Bund war verlässlich.

Der Prophet Hosea kann das mit Bildern der Elternschaft beschreiben: „*Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb und rief meinen Sohn aus Ägypten. [...] Ich [...] hatte Ephraim laufen gelehrt und sie auf meine Arme genommen.*“ (Hosea 11,1.3)

Ein Vater, der für sein Kind da ist, ihm Liebe und Sicherheit schenkt.

III.

Nun wissen wir, dass diese Geschichte nicht einfach romantisch-ideal weiterging. Die Menschen, die Gott hier so väterlich-liebevoll begleitet hat, gingen eigene Wege. Oder anders ausgedrückt: Das Volk, mit dem Gott seinen Bund geschlossen hatte, ist andere Beziehungen eingegangen, die ihm nicht guttaten. Nein, es sind eben nicht immer die Eltern schuld, wenn die Kinder krumme Wege gehen. Und Gott ist es mit Blick auf die Menschen seines Volkes schon einmal gar nicht.

Dabei war deren Fehltritt kein Fauxpas, kein Ausrutscher. Sondern Jeremia kann es an anderer Stelle drastisch so beschreiben: „*Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernem Griffel und mit diamantener Spitze gegraben auf die Tafel ihres Herzens*“ (Jeremia 17,1). Das heißt, das Leben ohne Gott, den liebevollen Vater, hatten sie verinnerlicht. Das Denken und Handeln waren ganz grundlegend davon bestimmt. Die gute frühkindliche Prägung durch Gott war dadurch überschrieben worden.

Und nach dem biblischen Zeugnis gilt das nicht nur für die Menschen damals, nicht nur für das Volk Israel, sondern für uns in gleichem Maße. Es ist eine Beschreibung aller Menschen. Wir können uns mit angesprochen fühlen.

IV.

Genau an dieser Stelle erweist sich Gott aber als guter Vater. Er schmeißt seine Kinder nicht raus. Er schließt die Tür nicht hinter ihnen ab. Sondern er verhält sich wie ein Vater, der es mit einem Kind in der Trotzphase zu tun hat, das auf dem Boden liegt und schreit und schimpft und meckert. Er ist und bleibt trotzdem da und nimmt das Kind in seine Arme.

Ja, Bindung hat eben auch etwas mit Kontakt zu tun. Ein Kind entwickelt ein Grundvertrauen dadurch, dass es die Nähe seiner Mutter und auch seines Vaters spürt. Dadurch entstehen sichere Bindungen im Leben.

Und Gott geht an dieser Stelle nach den Worten des Propheten Jeremia sogar noch einen Schritt weiter. Hier kommt etwas ganz Neues ins Spiel, indem Gott ankündigt, dass die neue Bindung, die er zu seinem Volk aufbaut, noch intensiver ausfällt als bei dem Säugling, der die Verbindung zur Mutter durch Hautkontakt erlebt. Sondern Gottes Zuwendung geht hinein in unser Innerstes.

V.

Hatte Jeremia vorher noch von dem menschlichen Herzen geredet, das mit Sünde vollgeschrieben ist, benutzt er jetzt ein anderes, heilvolles Bild: Gott spricht: „**Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn [eigentlich: ihr Inneres] schreiben**“ und: „**sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß**“.

Das Herz sieht jetzt plötzlich ganz anders aus. Gottes Gesetz, das Inbegriff der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk ist, wird in ihnen sein. Gottes Treue, die Bindung an ihn, werden die Israeliten verinnerlicht haben. Das wird das sein, was sie prägt, was sie leitet, was ihr Leben bestimmt.

Sie werden Gott erkennen. Sie werden verinnerlicht haben, wie Gott es mit ihnen meint. Sie werden erfassen, was im Leben gut für sie ist. Das ist Gottes Versprechen.

VI.

Heute ist der Sonntag nach Himmelfahrt. In gewisser Weise ist es der Sonntag des Erwachsenwerdens der Kirche.

Hatten die Jünger bis jetzt Jesus sichtbar an ihrer Seite – während seiner irdischen Wirksamkeit Tag für Tag und nach Ostern doch zumindest immer wieder einmal, endet diese Phase mit der Himmelfahrt Christi.

Ja, irgendwie wissen sie, dass Jesus nicht weg ist. Und doch ist dieser Schritt in eine neue Phase mit Unsicherheit verbunden. Es scheint so, als wäre ihnen die Bindung zu ihrem Herrn Jesus Christus zumindest in gewisser Weise verloren gegangen. Wie werden sie den Abschied verkraften?

VII.

Wenn unsere Kinder aus dem Haus gehen, können wir nur hoffen, dass das, was wir ihnen mitgegeben haben, trägt. Dass das gewachsene Vertrauen ihnen auch im weiteren Leben hilft.

Nach Himmelfahrt bleibt es für die Kirche nicht beim Hoffen und Wünschen. Sondern wir treten ein in die Zeit des neuen Bundes. Diesen hat Gott in Jesus Christus mit seinem Volk Israel geschlossen und wir sind hineingenommen worden in diese Verbindung. Auch wir dürfen zu Gott „Vater“ sagen.

Und in diesem neuen Bund hat er das Versprechen eingelöst, dass seine Bindung nicht nur äußerlich bleibt, sondern bis in unser Innerstes hineingeht.

VIII.

Zum einen geschieht das bei der Abendmahlsfeier. Hier sagt Jesus: *„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“* (Lukas 22,20). Also hier passiert das, was Gott durch den Propheten Jeremia versprochen hat: Ein neuer Bund wird geschlossen.

Dazu kommt: Unser Bindungsverhalten hat unter anderem damit zu tun, dass wir mit den wichtigsten Personen auch Körperkontakt haben, dass ein Säugling auf dem Arm des Vaters oder an der Brust der Mutter liegt.

Gott geht einen Schritt weiter: Im Heiligen Abendmahl überwindet Jesus Christus auch noch die letzte Distanz und baut die Bindung zwischen uns und ihm ganz grundlegend von innen auf. So verinnerlichen wir Gottes Treue im wahrsten Sinne des Wortes im Heiligen Abendmahl, indem wir Jesu Leib und Blut empfangen.

IX.

Und zum anderen ist die Einlösung des Versprechens des neuen Bundes mit dem Pfingstfest verbunden.

Ja, seit Pfingsten und in unserem eigenen Leben seit der Taufe gilt tatsächlich das, was Gott durch den Propheten Jeremia sagt: dass es nicht mehr nötig ist, einander zu belehren. Wir haben mit der Gabe des Heiligen Geistes Gottes Treue und Gottes Willen für uns verinnerlicht.

Denn von der Gabe des Heiligen Geistes in der Taufe, hier mit dem Begriff „Salbung“ gefasst, heißt es im 1. Johannesbrief: *„Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch jemand belehre“* (1. Johannes 2,27).

X.

Allerdings schnell noch ein kurzer Faktencheck am Ende der Predigt: Ist das wirklich so? – Haben wir ein gegenseitiges Belehren, Kritisieren und Zurechthelfen tatsächlich nicht mehr nötig? Haben wir Gottes Treue und Gottes guten Willen so verinnerlicht, dass das mit dem Leben als Kind Gottes gewissermaßen wie von selbst läuft?

--- Nein, natürlich nicht. Andere Prägungen, die wir mit uns herumschleppen, bestimmen unser Leben. Sie überlagern immer wieder die Bindung, die Gott aus unserem Innersten zu sich aufbaut.

Und so ist vielleicht das Alltäglichsste von dem, was Gott durch den Propheten Jeremia sagt, das, was ganz am Ende steht: **„Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“** Das ist Tag für Tag für uns dran.

XI.

Gerade das aber stärkt unser Bindungsverhalten im Verhältnis zu Gott. Wieder und wieder dürfen wir erleben: Dieser Vater hat nicht irgendwann die Faxen dicke. Der dreht sich nicht weg, lässt uns nicht zappeln. Sondern wieder und wieder und wieder vergibt er uns um Christi willen unsere Sünde, nimmt uns in den Arm und fängt immer wieder ganz von vorne und ganz von innen mit uns an.

Und so lernen wir wieder und wieder und wieder Gottvertrauen, indem wir merken: Dieser Gott meint es ganz grundlegend und erfahrbar gut mit uns.

Amen.